

## Nichts erreicht? Von wegen!

**E**s ist gerade etwas über zwei Jahre her, seit ein junges Mädchen mit einem selbst gemalten Pappschild an einem Freitag vor das schwedische Parlament zog, um für mehr Klimaschutz zu streiken, während der Schulzeit. Heute kennt nahezu die ganze Welt – zumindest der Teil, der Zugang zu sozialen Medien hat – den Namen dieser jungen Frau: Greta Thunberg.

Nun war in den letzten Monaten die von Greta Thunberg angestoßene globale Bewegung „Fridays for Future“ etwas in den Hintergrund geraten, wegen Covid-19. Doch das ändert nichts daran, dass die Jugendlichen, die 2019 ihrem Beispiel folgten, eine Menge erreichten: Wirtschaftsminister Peter Altmaiers letztes Papier zum Thema Klimaschutz liest sich teilweise wie bei den FfF abgeschrieben. Ursula von der Leyen predigt der EU einen „Green Deal“ und viele andere scheinen Greta Thunbergs Forderung „Hört endlich auf die Wissenschaft!“ zu befolgen. Wirklich? Da wundert es schon etwas, wenn am Abend des 25. September 2020, beim jüngsten globalen Klimastreik der FfF, Sprecher der Bewegung sagen: „Wir haben (noch) nichts erreicht.“ Das „(noch)“ habe ich mir erlaubt einzufügen. Und Frau Thunberg selbst, die kürzlich mit drei weiteren prominenten Gesichtern von FfF immerhin 90 Minuten Zeit für ein Gespräch mit der Bundeskanzlerin bekam, sagt ebenfalls: „Aber wir wollen richtige Taten sehen. Und richtige Taten gab es nicht. Also haben wir von einem anderen Standpunkt aus nichts erreicht.“ Sie geben gleichzeitig zu, das Thema massiv in die Öffentlichkeit und auch in die Köpfe der Leute gebracht zu haben. Und das nennen die FfF nichts erreicht?

Gestatten Sie mir einen kleinen Einwurf: Die deutsche Anti-AKW-Bewegung brauchte 40 Jahre und die Katastrophe von Fukushima, um den Atomausstieg bis 2022 durchzusetzen, das war durchaus ihr Erfolg, auch wenn wir auf einem großen Berg Atommüll sitzen, der der sicheren Entsorgung harrt und noch viel Ärger machen wird. Die Verkehrswende, also eine punktuelle Abkehr vom Auto, steht seit gut 50 Jahren auf der Agenda und setzt sich langsam und im Schneckentempo durch. Und es ist noch nicht abzusehen, ob es wirklich dazu kommt ...

Und da stellen sich die Kids der FfF samt vieler ihrer Ableger (Parents for Future, Scientists for Future usw.) hin und sagen: Nichts erreicht? Nimmt man das Ziel, bis 2100 den Anstieg der globalen Mitteltemperatur auf 1,5°C zu beschränken und betrachtet die aktuelle Lage, so haben die jungen

Aktivist\*innen recht. Leider. Doch wie sinnvoll ist es, dogmatisch an einem zunehmend unrealistischeren Ziel festzuhalten? Die Erfahrungen der Anti-AKW-Bewegung zeigen letztlich: Sehr sinnvoll. Aus einem simplen Grund: Mögen auch Maximalforderungen nicht erreichbar sein, so setzen sie doch ein Maß, das anzustreben ist. Und wenn der Anstieg bis 2100 nun 2,5°C beträgt? Dann ist das sehr viel schlechter als 1,5°C, aber immer noch viel besser als die 4 bis 6°C, die bei einem stupiden „Weiter so“ auf uns zukommen und Teile des Erdballs durch Überflutung und Hitze unbewohnbar machen werden.

Worauf es jetzt ankommt ist nicht, dogmatisch immer weiter nur „kein Grad weiter“ (muss es nicht heißen: Kein Grad mehr mehr?) zu fordern, sondern auch die Taten, die derzeit für unzureichend angesehen werden können, als kleine, aber notwendige Schritte in die richtige Richtung zu interpretieren und darauf aufbauend weiterzumachen. Es kommt nicht darauf an, Forderungen zu stellen, sondern die notwendigen Maßnahmen, die durchaus unpopulär sein können, in Gang zu bringen. Und wenn die Kids ihre Eltern morgens beim Frühstück und abends nerven, so sollen sie es weiter tun.

Denn es ist schon etwas erreicht worden, wenn das Thema auf der Agenda bleibt und nicht hinter kurzfristiger Krisenintervention mit zum Beispiel Subventionen für Dieselautos zurückfällt. Und dass letztere derzeit nicht auf der Agenda stehen, obwohl die deutsche Autoindustrie so mächtig danach ruft, ist schon ein zählbarer Erfolg auch der FfF. Also nichts erreicht? Von wegen, man muss nur richtig hingucken.

Ich hoffe, die Klimaktivist\*innen bleiben weiter hartnäckig und bringen neben netten Kundgebungen auch weitergehende Aktionen, sei es von „XR“ oder „Ende Gelände“ auf den Weg. Ziviler Ungehorsam tut Not, denn nur damit kann in einer Demokratie positive Veränderung erreicht werden.

**Stefan Vockrodt**



ILLUSTRATION: FREPIK